

# Leiter von 6800 kreativen Köpfen

Dagmersellen | Lukas Pfenninger – der höchste Jungwächter des Kantons

Über 80 Finger aus dem ganzen Kanton gingen für Lukas Pfenninger in die Höhe. Vor gut einer Woche wurde der 30-jährige Dagmerseller zum Präsidenten von Jungwacht Blauring des Kantons Luzern gewählt. Was er an der Spitze bewirken will? Der WB fragte nach.

von **Stefan Bossart**

Mit 76 Scharen und rund 6800 Mitgliedern ist die Jubla der grösste Jugendverband im Kanton Luzern. Sie selbst sind seit Kindsbeinen mit dabei. Ihre ersten Erinnerungen?

**Lukas Pfenninger:** Wir sassen im Pfarreiheim, klopften Karten oder machten einfach nur den «Löli». Dann wiederum spielten wir im Wald Verstecken, brätelten eine Wurst oder griffen zu den «Chnöbel-Stücken». Kurzum: Die wöchentliche Gruppenstunde war für mich fast das Grösste.

Fast?

Ja. An die Pfingst- und Sommerlager kamen sie nicht heran. Ich erinnere mich beispielsweise bestens ans Jubla-Lager in Château-d'Oex. Zwei Wochen Dauerregen entpuppten sich als geniales Erlebnis. Wir lieferten uns unzählige Eskalationsschlachten, wuschen uns im eiskalten Bach wieder sauber, um Abends «potzt und gstrählt» am Lagerfeuer im Sarasani zu sitzen. Solche Erlebnisse haben mich geprägt.

Inwiefern?

In der Jubla habe ich Freunde fürs Leben gefunden. Dies kommt nicht von ungefähr. Ein Beispiel: Vor ein paar Jahren flogen uns bei einer Restgas-Explosion fast die Küchengeräte um die Ohren. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden. Trotzdem hatten wir die Feuerwehr, den Sanitätsnotdienst und die Polizei auf dem Lagerplatz. In dieser Krisensituation zeigte sich, welch starker Zusammenhalt in einem Leiterteam herrscht. Und eines wurde mir bewusst: Auf diese Leute kann ich zählen – in jeder Lebenssituation.

Mit 30 Jahren noch Jungwächter? Die meisten haben in diesem Alter zwar noch viel Sympathie für ihren Verein,



Ein Präsident, der anpackt: Lukas Pfenninger (links) will mit den Scharen am gleichen Strick ziehen.

Foto zvg

sind aber längst zurückgetreten. Ganz im Gegensatz zu Ihnen. Warum stellen Sie sich als Präsident zur Verfügung?

Gib zurück, was du bekommen hast. Ich konnte von der Jubla sehr viel profitieren. Spielte beispielsweise vor 4500 Personen Theater, lernte vor Menschen hinzustehen und projektbezogen zu arbeiten. Bei meinem Studium an der Hochschule für soziale Arbeit ist das sehr hilfreich. Und: Es macht mir einfach riesig Spass, ein Teil dieser Organisation zu sein.

Worin bestehen Ihre Aufgaben als Präsident der Kantonsleitung?

Wir haben im Kanton 76 Scharen. Ihre Anliegen gilt es auf eidgenössischer Ebene zu vertreten. Dies ist eine meiner Aufgaben. Zudem bin ich Ansprechperson für Organisationen wie Pfadi, Kirche oder Parteien, und leite Vorstandssitzungen. Wir entwickeln aber auch Angebote für die Leitungsteams.

Konkret?

In den einzelnen Scharen sind viele tolle

Ideen vorhanden. Von diesem Know-how sollen alle profitieren können. Wir helfen mit, zu vernetzen. Letztes Jahr strukturierten wir den kantonalen Verband total um. Aus drei Regionalleitungen wurden zehn Regionen-Teams. Dies ermöglicht es, regional viel besser zusammenzuspannen.

Wo ist dies sinnvoll?

Überall.

Ein einfaches Beispiel?

Auf nationaler Ebene lancierte Jungwacht und Blauring das Projekt «Jubla bewegt». Scharen haben sich bereit erklärt, Modelle auszuarbeiten. So beschäftigt sich die eine mit der besseren Integration von Migrantenkindern. Die gewonnenen Erkenntnisse werden dokumentiert, helfen ändern weiter, das gleiche Ziel zu verfolgen.

Kantonale und nationale Vorstände in Ehren. Die Arbeit an der Basis entscheidet letztlich über Erfolg und Misserfolg...

...und die Kalei trägt das ihre dazu bei, die Arbeit der Scharen zu unterstützen: mit Ratschlägen, mit koordiniertem Ideenaustausch oder mit der Organisation von Leiterkursen.

Sie sind ein stolzer Präsident?

Natürlich. Wir haben im Kanton Luzern viele Jugendliche, die sich unentgeltlich für Kinder einsetzen, ihnen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung bieten und selbst eine tolle Truppe sind. Das fägt.

Die Jubla kämpft wie alle anderen Vereine gegen Mitgliederschwund. Warum wird es diese Jugendorganisation in 20 Jahren noch geben?

Weil die Basis ihre Sache gut macht. In unserer Leistungsgesellschaft bietet die Jubla eine willkommene Alternative. Bei uns stehen Schlagworte wie «schneller, weiter, besser» hinten an. Dafür rücken wir Teamgeist, Verantwortung und Kreativität ins Zentrum. Wetten, dass dies Eigenschaften sind, welche auch noch in 20 Jahren die Trümpfe unserer Gesellschaft darstellen?

## Leser & Macher

Raphael Luternauer

28, Bauarbeiter, Roggliswil



Roggliswil ist ein kleines Dorf. Betreff Vereinsleben respektive Vereinsgrösse kann es mit 2000 3000 Einwohner und 30 Gemeinden problemlos mithalten. Kein Wunder. Die

Bewohner machen gleich in mehreren Organisationen mit. So auch Raphael Luternauer. Er ist Präsident des Schachclubs, im Vorstand der Samichlausge-

125  
JAHRE  
Willisauer Bote

schaft, leidenschaftlicher «Trychler» bei der «Schlüssli-Trychler» und Teilnehmer bei der Guuggenmusik Honigchuzen.

In den kommenden Tagen sind Sie mit dem Schmutzli unterwegs. Hätte der «Schmutzli» eine Rute verdient?

Nein. Nein. Wir kennen in Roggliswil keine Ruten. Die Kinder im Dorf wissen, was sie sich gehört. Im Ernst: Für den «Böttu» ist das kleine Roggliswil nicht zu klein. Was im Dorf etwas los ist, können wir auch im Blatt zählen. In diesem Sinne gibt es auch für die WB-Reporter Lebkuchen, Nudeln und Mandarinen.

Aber ein paar mahnende Worte würden doch angebracht?

Klar. Ich arbeite auf dem Bau. Eine mehrfache Berichterstattung über unser Gewerbe würde mich freuen. Darum: Rat des Chlause: Händ Sorg zu O Nase ond Ohre. Die braucht ihr, um die Geschichten aufzudecken.

Kommt Raphael Luternauer mit den Armen von der Trychler-Prob nach Hause: Nimmt er dann den «Schmutzli» zur Hand?

Diesen las ich bereits beim Znüni, so wie wir in einer Luzerner Beiz haltmachen. Nach der Trychler-Prob bin ich für ernsthafte Lektüre zu kaputt. Mit mir Armen genehmige ich mir mit einem I in den Blick etwas leichtere Lesekost.

Welche Rubrik lesen Sie am liebsten?

Im Blick die Seite...

...im «Böttu»!

Den Bund Wiggertal. Gemeindefestungen, Vereinsberichte oder Diefeste. Mich interessiert, was in Roggliswil und den umliegenden Gemeinden geschieht. Übrigens auch im «Böttu» schöne Bilder zu sehen (lacht).

Die nächste Frage geht an den Skiclub Präsidenten Luternauer: Wann hat der «Böttu» in Ihren Augen das letzte Mal so richtig aufs Glatteis begeben?

Wortwörtlich passierte dies Ende Februar 2012. Ein Reporter begleitete mich als wir mit unserem eigenen Pistenski die Strecke herum hogenrennen priorierten. Ich glaube, der Schreiberling auf dem Beifahrersitz Blut geschwitzt. Die Fotos sind trotzdem gut rausgekommen. Es macht schon Freude, wenn meine Freunde im Blatt entdeckt.

Der Skiclub sorgt mit einem eigenen Schneemobil für Aufsehen. Mit welcher Geschichte könnte der WB für staunende Leser sorgen?

# Eine «Blueskönigin» sang von den «Tussis»

Dagmersellen | Vera Kaa begeisterte in der WG Fluematt

Die Cafeteria der WG Fluematt wurde einmal mehr zum Konzertsaal: Die stimmungswaltige Vera Kaa brachte mit ihrer Band den Gästen und Bewohnern neben heiteren Melodien den Blues näher.

von **Sonja Grob**

Nachdem vor einigen Jahren Annelies Bättig (WG-Leiterin) in der Adventszeit Konzerte von Tinu Heiniger hörte, dachte sie, so könnten wir den November gestalten. Das war der Beginn einer Reihe von Konzerten, zu denen neben dem bekannten Berner Liedermacher weitere Schweizer Grössen kamen. Und nun war es Vera Kaa und Band, die am vergangenen Sonntag die Gäste sowie die Bewohnerinnen und Bewohner der «Fluematt» begeisterten. So auch den 40-jährigen



Vera Kaa und ihre Musiker, Pete Borel (links) und Bruno Dietrich, verwandelten die Cafeteria in einen kleinen Konzertsaal.

Foto Sonja Grob

is wrong». Zwei Künstler mit grossartigen Stimmen ergänzten sich hier perfekt.

Blues stammt aus der Schweiz

Diese Aussage bewies Vera Kaa mit «Stets i truure». Im melancholischen Blues erzählt sie über die Schmerzen, wenn es mit der Liebe nicht klappt. Natürlich fehlte Campari Soda nicht und wie sie dazu erklärte, «nimmt man gute Lieder von überall, auch wenn sie aus Zürich kommen», was für etliche Lacher sorgte. Wie sich ein Anlass an den andern jagte, beschrieb sie in «Chilbi Ziit», wo Pete Borel und Bruno Dietrich wie auch in andern Stücken mit Soli auf ihren Instrumenten brillierten. Wie viel Humor die Sängerin besitzt, wurde mit «The blues are not for sissies» klar. Hier spielte sie bewusst auf gewisse Fernsehsendungen an, in denen nur Schönheit und Schein wichtig sind und wandelte die «sissies» kurzerhand in Tussis um, mimte Heidi Klum nach und sorgte für viele Lacher.

mit einem Teil der Technik nicht eingelohnt. Zum Auftakt ging es mit «50 ways»